

Gewalt gegen Kinder

Jedes Kind hat ein Recht darauf, vor Gewalt geschützt zu werden. So steht es in Artikel 19 der UN-Konvention über die Rechte des Kindes. Für Gewalt gegen Kinder gibt es keine Rechtfertigung – sie muss und kann verhindert werden. Die UN-Studie „Gewalt gegen Kinder“ gibt zum ersten Mal einen Überblick über das weltweite Ausmaß, die häufigsten Erscheinungsformen und die Ursachen von Gewalt gegenüber Kindern.

Während Morde an Kindern und andere extreme Formen der Gewalt in den Medien große Beachtung finden, bleiben die täglichen, immer wiederkehrenden Gewaltakte, die Kinder und Jugendliche in Familien, Schulen, Kinderheimen, Internaten, Gefängnissen oder am Arbeitsplatz erleiden, meist unbeachtet. Die Heranwachsenden, aber auch Zeugen, schweigen oft dazu – zum Beispiel aus Angst vor Rache oder wegen des Stigmas, dass für Opfer und Täter damit verbunden ist. Viele der betroffenen Kinder nehmen Gewalt als einen unvermeidlichen Teil ihres Lebens hin, weil es niemanden gibt, dem sie sich anvertrauen können. Deshalb fehlen vielerorts verlässliche Informationen über das tatsächliche Ausmaß des Problems.

Über drei Jahre hat der unabhängige Experte Paulo Sergio Pinheiro im Auftrag der UN-Vollversammlung und in Zusammenarbeit mit UNICEF, der Weltgesundheitsorganisation WHO, dem UN-Hochkommissar für Menschenrechte sowie zahlreichen Nichtregierungsorganisationen und Experten aus aller Welt Informationen zusammen getragen.

- Zwischen 133 und 275 Millionen Kinder und Jugendliche sind jedes Jahr in ihren Familien Zeugen von gewalttätigen Auseinandersetzungen.
- Allein in den OECD-Ländern sterben nach einer Untersuchung von UNICEF jedes Jahr 3.500 Kinder an den Folgen von Misshandlungen und Vernachlässigung. Weltweit wird für das Jahr 2002 die Zahl der Morde an Kindern und Jugendlichen auf 53.000 geschätzt.
- Schätzungsweise 150 Millionen Mädchen und 73 Millionen Jungen unter 18 Jahren werden zum Geschlechtsverkehr gezwungen oder geschlagen.
- Rund acht Millionen Kinder weltweit wachsen unter oft schwierigen Bedingungen in staatlicher Obhut in Heimen oder Internaten auf – die meisten, weil ihre Familien zerbrochen sind oder weil sie behindert sind.
- Über eine Million Heranwachsende saßen 1999 in Gefängnissen – die meisten waren dort wegen Betteln, kleineren Diebstählen oder anderer geringfügiger Straftaten – oder weil sie von zu Hause weggelaufen waren.
- In Afrika südlich der Sahara und im Nahen Osten werden jedes Jahr drei Millionen Mädchen an ihren Geschlechtsorganen beschnitten.
- Über 5,7 Millionen Kinder leben in Schuldknechtschaft.
- Jedes Jahr werden eine Million Mädchen und Jungen in die Prostitution gezwungen.

1. Bestandsaufnahme eines globalen Phänomens

Schläge, körperliche und seelische Vernachlässigung sowie Misshandlungen von Kindern sind in allen Ländern der Erde, über alle kulturellen, sozialen, ethnischen und bildungsmäßigen Unterschiede hinweg verbreitet. Obwohl Gewalt die gesamte Entwicklung von Kindern nachhaltig beeinträchtigt und ihre Menschenrechte verletzt, wird sie bis heute vielfach sozial akzeptiert und ist sogar in vielen Ländern nach wie vor teilweise legal.

Ziel der UN-Studie* ist es, auf nationaler und internationaler Ebene einen Diskussionsprozess auszulösen. Die Untersuchung verbindet Fragen des Kinderschutzes, der öffentlichen Gesundheits- und Sozialfürsorge sowie der Menschenrechte. 136 Regierungen beantworteten dazu einen detaillierten Fragenkatalog, in dem sie ihre gesetzlichen und politischen Maßnahmen zum Schutz der Kinder vor Gewalt offen legten. In neun regionalen Konferenzen in allen Erdteilen wurden die Ergebnisse zusammen mit Nichtregierungsorganisationen, Experten sowie Kindern und Jugendlichen ausgewertet und diskutiert.

Definition von Gewalt

Die Studie definiert Gewalt auf der Basis des Artikels 19 der UN-Konvention über die Rechte des Kindes von 1989. Danach umfasst Gewalt gegen Kinder „alle Formen körperlicher und psychologischer Gewalt, Verletzungen und Misshandlungen, Verwahrlosung und Vernachlässigung, Misshandlung oder Ausbeutung einschließlich sexuellem Missbrauch.“

Ergänzt wird diese Beschreibung durch die Definition der Weltgesundheitsorganisation von 2002. Diese spricht von „absichtlichem Gebrauch körperlicher Gewalt oder Macht unmittelbar oder als Bedrohung gegen ein Kind durch Einzelne oder eine Gruppe, die mit großer Wahrscheinlichkeit die Gesundheit, das Überleben, die Entwicklung und die Würde des Kindes gefährden.“

Fünf Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen wurden untersucht:

- Gewalt im Elternhaus und in der Familie
- Gewalt in Schulen und Bildungseinrichtungen
- Gewalt in Heimen und Gefängnissen
- Arbeit und Gewalt
- Gewalt im Alltag der Gemeinschaft

Die Situation von Kindern in Kriegen und Bürgerkriegen wurde ausgeklammert. Dieses Thema war auch bereits ausführlich in einer separaten Untersuchung, der so genannten „Machel-Studie“ behandelt worden. Verschiedene, alle Lebensbereiche übergreifende Aspekte gingen jedoch in die UN-Studie ein, so etwa die Rolle der Medien, gefährliche traditionelle Praktiken wie Beschneidung, die besondere Situation von ethnischen Minderheiten und Flüchtlingen, AIDS sowie Gewalt, die von Heranwachsenden selbst ausgeht.

* **Report of the Independent Expert for the United Nations Study on Violence against Children; Prof. Paulo Sergio Pinheiro, Oktober 2006; www.unviolencestudy.org**

2. Gewalt ist überall – aber warum sieht man sie nicht?

Gewalt gegen Kinder duldet keine Kompromisse oder Rechtfertigungen wie zum Beispiel die Berufung auf „Traditionen“ oder „Disziplin“. Die besondere Situation von Kindern, ihre Verletzlichkeit und Abhängigkeit erfordern ihren Schutz vor Gewalt – für jedes Kind, jederzeit. Dies bedeutet nicht allein, Täter stärker zu verfolgen und zu bestrafen, sondern auch die Einstellungen in der Gesellschaft und die tiefer liegenden sozialen und ökonomischen Ursachen der Gewalt zu bekämpfen.

Doch dazu muss das Thema enttabuisiert werden. Bis heute wird nur eine Spitze des Eisbergs der Gewalt wahrgenommen – die alltägliche Gewalt findet im Verborgenen statt. Einer der Hauptgründe dafür ist Angst. Viele Kinder fürchten, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Partner schweigen, wenn ihr Lebensgefährte Gewalt ausübt, genauso wie Nachbarn, Vorgesetzte, Polizisten, Arbeitgeber oder Bürgermeister. Oft geht die „Ehre“ der Familie oder Gemeinschaft vor Sicherheit und Wohlergehen der Kinder. Insbesondere Vergewaltigungen und sexueller Missbrauch werden vertuscht oder führen manchmal sogar zur Ächtung des Opfers, nicht des Täters.

Ein wichtiger Faktor ist die soziale Akzeptanz von Gewalt. Opfer und Täter sehen körperliche Strafen, sexuelle oder psychologische Gewalt oft als normal an. Disziplinierung durch Schläge oder Anschreien und auch sexuelle Übergriffe werden hingenommen, insbesondere wenn keine äußerlich sichtbaren körperlichen Verletzungen erkennbar sind. Dies gilt für das familiäre Umfeld genauso wie für Schulen, Heime oder Gefängnisse.

Wie verbreitet diese Haltung ist, zeigt die Tatsache, dass bis heute 106 Staaten die Prügelstrafe in Schulen nicht ausdrücklich verboten haben, dazu zählen auch die USA. In 147 Staaten gibt es kein explizites Verbot von körperlichen Strafen in Heimen oder Gefängnissen. Und nur 16 Länder haben das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung gesetzlich verankert, darunter auch Deutschland. Eine weltweite Übersicht über das Verbot körperlicher Züchtigungen findet sich auf der Internetseite der internationalen Kampagne zur Abschaffung der Prügelstrafe: www.endcorporalpunishment.org.

Gewalt gegen Kinder ist auch deshalb unsichtbar, weil Kinder in vielen Fällen niemanden haben, dem sie sich anvertrauen können. In vielen Ländern trauen die Menschen auch Polizei oder Behörden nicht. In ländlichen Regionen gibt es mitunter keine Einrichtungen, an die sich Kinder oder Zeugen wenden können. Auch in Ländern, in denen Informationen über Gewalt gesammelt werden, geschieht dies unvollständig und wenig systematisch. Insbesondere über Gewalt in Heimen und Gefängnissen fehlen Informationen. Auch wenn dort Vorfälle dokumentiert werden, sind die Einrichtungen in der Regel nicht verpflichtet, diese mitzuteilen.

3. Risikofaktoren

Die meisten Gewalttaten an Kindern werden von Menschen begangen, die sie kennen und denen sie in der Regel vertrauen: Eltern oder Lebenspartner, Freunde oder Freundinnen, Klassenkameraden, Lehrer, Vorgesetzte oder „Arbeitgeber“, zum Beispiel in privaten Haushalten. Verschiedene Faktoren beeinflussen die Häufigkeit und die Formen der Gewalt:

- **Geschlecht:** So sind Jungen deutlich stärker von körperlicher Gewalt bedroht als Mädchen. Diese wiederum sind stärker von sexuellem Missbrauch, Vernachlässigung und Zwangsprostitution bedroht.

- **Wirtschaftliche Situation:** Das Risiko, ermordet zu werden, ist nach Untersuchungen der Weltgesundheitsorganisation für Kinder in Entwicklungs- und Schwellenländern doppelt so hoch wie in den Industrieländern. Für Jungen im Alter von 15 bis 17 Jahren und für Kleinkinder unter vier Jahren ist die Gefahr am größten. Wachsende soziale Gegensätze und Einkommensunterschiede erhöhen das Gewaltpotential in allen Gesellschaften.
- **Sozialer Status:** Benachteiligte Kinder sind in besonderem Maß gefährdet; dazu zählen behinderte Kinder, Kinder aus ethnischen Minderheiten, Straßenkinder, Kinder in Gefängnissen und so genannten Besserungsanstalten sowie Flüchtlings- und Migrantenkinder.

4. Gewalt in der Familie

Kinder sind in der Regel am glücklichsten und am besten geschützt, wenn sie zu Hause mit ihrer Familie aufwachsen. Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes beschreibt die Familie als die natürliche Umgebung für das Wachstum und Wohlergehen der Kinder. Der besondere Schutz der Privatheit und Unabhängigkeit der Familie ist in zahlreichen Menschenrechtsdokumenten hervorgehoben.

Trotzdem ist die Familie für Millionen Kinder der „gefährlichste Ort“. Gewalt in Familien vorzubeugen, Risiken frühzeitig zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren, ist eine der größten Herausforderungen für den Kinderschutz.

UNICEF: Jedes Jahr sterben in den Industrieländern 3.500 Kinder an Misshandlungen

Jährlich sterben in den Industrieländern rund 3.500 Kinder an den Folgen von Misshandlungen und Vernachlässigung. Jede Woche sind dies in Deutschland und England mindestens zwei Todesfälle, in Frankreich drei, in Japan vier und in den USA 27. Dies ist das Ergebnis einer internationalen UNICEF-Studie zu Kindestötungen in den OECD-Ländern. Spektakuläre Todesfälle sind jedoch nach Einschätzung von UNICEF nur die Spitze eines Eisbergs alltäglicher Gewalt gegen Kinder. So kommen nach einer Untersuchung in Australien auf einen Fall von Kindestötung 150 belegte Fälle schwerer Misshandlungen. Eine Untersuchung in Frankreich geht von einem Verhältnis von 1 zu 300, eine Studie in Kanada sogar von 1 zu 1.000 aus.

Kindesmishandlungen sind sehr häufig mit Armut, Stress und Isolation der Eltern – verstärkt durch Alkohol- und Drogenmissbrauch – verbunden. Gleichzeitig weist UNICEF darauf hin, dass das Risiko für Misshandlungen auch mit der allgemeinen Verbreitung von Gewalt in der Gesellschaft zusammenhängt. So verzeichnen die Länder mit den wenigsten Kindestötungen auch die wenigsten Morde unter Erwachsenen. Umgekehrt weisen die drei Länder mit den meisten gewaltsamen Todesfällen bei Kindern – USA, Mexiko und Portugal – auch die höchsten Mordraten unter Erwachsenen auf.

Todesfälle: Die meisten Fälle von Gewalt in Familien sind nicht tödlich und verursachen keine sichtbaren schweren Verletzungen. Gleichwohl sterben immer wieder gerade sehr junge Kinder an Misshandlungen und Vernachlässigungen oder tragen dauerhafte Schäden davon – auch wenn die Täter sagen, dass sie den Kindern kein Leid zufügen wollten. Untersuchungen in verschiedenen Ländern beschreiben den Zusammenhang des so

genannten „Shaken Baby Syndrome“, des gewalttätigen Schüttelns eines Babys, – mit Kopfverletzungen und schweren Gehirnschäden.

Harte Umgangsformen und Disziplinierungsmaßnahmen schlagen oft in körperliche, grausame oder erniedrigende Strafen um. Hinzu kommt seelische Gewalt: Beschuldigungen, Einsperren, Zurückweisung, Drohungen, Gleichgültigkeit und Herabsetzung gerade von Eltern oder Lehrern können die seelische Entwicklung stark beeinträchtigen.

Vernachlässigung: Das gestörte Geschlechtergleichgewicht in einigen Ländern wie zum Beispiel Indien, wo auf 1.000 Jungen lediglich 927 Mädchen kommen, ist Folge selektiver Abtreibungen, Kindstötungen und der Vernachlässigung von neugeborenen Mädchen.

Sexueller Missbrauch: Bei einer Untersuchung in 21 Ländern – die Mehrzahl davon Industrieländer – gaben bis zu 36 Prozent der Frauen und 29 Prozent der Männer an, in ihrer Kindheit sexuellen Übergriffen ausgesetzt gewesen zu sein. In den meisten Fällen gingen die Übergriffe von Familienangehörigen aus.

Zwangsheirat: Traditionelle Kinderheiraten gefährden Mädchen in vielen Ländern. Schätzungsweise 82 Millionen Mädchen werden jedes Jahr vor ihrem 18. Geburtstag verheiratet, viele gegen ihren Willen schon in sehr jungem Alter.

Gefährliche Traditionen wie die Beschneidung von Mädchen werden meist bei Kindern in jungem Alter durchgeführt. Insbesondere in Afrika und im Nahen Osten ist diese Praxis verbreitet – mehr als drei Millionen Mädchen sind dort davon jedes Jahr betroffen. Aber Migranten setzen diese Praxis auch in Europa, Australien, Kanada und den USA fort.

Kinder als Zeugen von Gewalt: Nach neuesten Schätzungen der Vereinten Nationen werden jedes Jahr zwischen 133 und 275 Millionen Kinder Zeuge von gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen ihren Eltern oder einem Elternteil und einem neuen Lebenspartner.

5. Gewalt in Schulen und Bildungseinrichtungen

Außerhalb der Familie verbringen Kinder in der Regel die meiste Zeit in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen. Gewalt durch Lehrer oder anderes Personal umfasst Schläge, grausame und erniedrigende Formen psychologischer Strafe, Schikane und sexuelle Übergriffe. Oft geschieht dies mit offenkundiger oder stillschweigender Duldung durch Schulaufsicht und Ministerien. In einer großen Zahl von Ländern gehören körperliche Züchtigungen nach wie vor zum Schulalltag. Immerhin 102 Staaten haben die Prügelstrafe in Schulen verboten – gleichwohl ist die Umsetzung nicht immer gegeben.

Aber Kinder und Jugendliche üben auch untereinander in Schulen Gewalt aus. Körperliche Auseinandersetzungen, Erpressung und Mobbing richten sich oft gegen Kinder aus ärmeren Familien, aus ethnischen Minderheiten oder Kinder mit körperlichen oder psychischen Auffälligkeiten. Gewalt an Schulen spiegelt das nähere soziale Umfeld wider – so können Jugendgangs ganze Schulen tyrannisieren. Eine Untersuchung in den USA ergab 2004, dass zwischen drei und zehn Prozent der Kinder auf dem Schulgelände Waffen mit sich führten.

Mobbing und Schikane sind in der Regel verbale Attacken, die Kinder aber trotzdem stark treffen. Die Opfer trauen sich oft nicht darüber zu sprechen. Diese Formen der Gewalt an Schulen werden von Lehrern und Schulverwaltung oft nicht genügend ernst genommen.

6. Kinder in Heimen und Gefängnissen

Schätzungsweise acht Millionen Jungen und Mädchen weltweit wachsen in öffentlichen Einrichtungen auf – in Waisenhäusern, Kinderheimen, Gefängnissen und so genannten Erziehungsanstalten. Die wenigsten sind dort, weil sie keine Eltern mehr haben. Hauptgründe für die Unterbringung sind vielmehr Behinderungen, zerrüttete Familien und Armut. Überfüllung, armselige Lebensbedingungen, Stigma und Diskriminierung sowie schlecht ausgebildetes Personal sind Faktoren, die Gewalt begünstigen. Wirksame Beschwerdemöglichkeiten und Kontrollmechanismen in Einrichtungen fehlen häufig, so dass Übergriffe nicht geahndet werden.

Gewalt durch überforderte und schlecht vorbereitete Mitarbeiter ist verbreitet. Um sie zu disziplinieren werden Kinder geschlagen, gefesselt, an Möbeln festgebunden, in Zwangsjacken gesteckt oder bei kalten Temperaturen eingesperrt. Vor allem behinderte Kinder werden oft mit Medikamenten „ruhig“ gestellt. Auch Elektroschocks werden zu diesem Zweck eingesetzt.

Die Lebensbedingungen gerade in den ärmeren Ländern sind in diesen Einrichtungen so armselig, dass sie die Gesundheit und die geistige Entwicklung der Kinder gefährden. Viele behinderte Kinder in staatlichen Einrichtungen bekommen kaum Ansprache und Förderung, haben keinen Zugang zu Bildung und auch keine Spielmöglichkeiten.

In den Einrichtungen bilden sich unter diesen Bedingungen gewalttätige Hierarchien unter den Heranwachsenden, unter denen besonders die Schwächeren zu leiden haben. Bisweilen wird dies auch vom Personal unterstützt.

Obwohl sich praktisch alle Staaten der Erde verpflichtet haben, Gefängnisstrafen bei Kindern und Jugendlichen nur als „allerletztes Mittel“ einzusetzen, lebten 1999 schätzungsweise eine Million Kinder und Jugendliche in Gefängnissen. Die meisten waren dort nicht wegen schwerer Verbrechen, sondern wegen kleinerer Diebstähle, weil sie betteln oder als Obdachlose aufgegriffen wurden. Sie warten oft monatelang auf eine Anklage und ihre Verhandlung.

In 77 Staaten sind bis heute körperliche Züchtigungen als Disziplinarmaßnahmen in Strafanstalten erlaubt. 31 Länder erlauben körperliche Bestrafungen von Kindern für begangene Verbrechen wie Schläge, Auspeitschen, Steinigungen und Amputationen.

7. Arbeit und Gewalt

Kinderarbeit muss zum Teil selbst als „Gewalt“ angesehen werden – dann nämlich, wenn sie die Gesundheit, Sicherheit und soziale Entwicklung der Kinder bedroht. Nach neuesten Schätzungen der Internationalen Arbeitsorganisation müssen weltweit rund 218 Millionen Kinder unter 15 Jahren arbeiten, um zum Überleben ihrer Familien beizutragen. 126 Millionen von ihnen arbeiten unter „gefährlichen“ Bedingungen. Schätzungsweise 5,7 Millionen Kinder leben allein in Südasien in Schuldknechtschaft, 1,8 Millionen Kinder werden weltweit zur Prostitution gezwungen.

Da die meisten Kinder im so genannten „informellen Sektor“ arbeiten, gibt es wenige Informationen über ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen. Vermutlich arbeiten allein über 60 Millionen Mädchen weltweit als Dienstmädchen in privaten Haushalten. Befragungen aus verschiedenen Ländern belegen, dass diese Mädchen Schlägen, Erniedrigung und sexuellen Übergriffen ausgesetzt sind. Am häufigsten geht die physische Gewalt dabei von den Frauen der Arbeitgeber aus; von den männlichen Familienmitgliedern werden die Mädchen sexuell bedrängt.

8. Gewalt im Alltag der Gemeinschaft

Für das Aufwachsen von Kindern ist es von großer Bedeutung, ob Gewalt im näheren sozialen und gesellschaftlichen Umfeld an der Tagesordnung ist. Gewalttätige Gangs, die Zirkulation von Waffen und eine Atmosphäre der Straflosigkeit bedrohen gerade die Jugendlichen. So ist die Mordrate unter Jungen in der Altersgruppe von 15 bis 17 Jahren etwa dreimal so hoch wie in der Altersgruppe zwischen 10 und 14 Jahren. Untersuchungen belegen auch, dass statistisch gesehen auf einen Mord zwischen 20 und 40 schwere körperliche Verletzungen kommen.

Insbesondere Stadtviertel mit hoher Arbeitslosigkeit, schlechten Schulen und heruntergekommene Wohnquartieren bilden einen Nährboden für Frustration, Wut und Spannungen, die sich in gewalttätigen Handlungen entladen können. Ein Großteil der Gewalt findet dabei zwischen den Heranwachsenden selbst statt; oftmals verbunden mit Alkohol- und Drogenkonsum. Bei Jungen spielt der Kult der Männlichkeit dabei häufig eine Rolle.

In manchen Ländern zum Beispiel in Lateinamerika haben Regierungen als Reaktion auf organisierte Kriminalität und gewalttätige Jugendbanden harte repressive Maßnahmen gegen diese Gruppen gestartet. Doch wenn diese nicht mit einer durchdachten Präventionsstrategie verbunden sind, können sie die Probleme sogar noch verschärfen. Willkürliche Polizeiaktionen und Massenverhaftungen können zur weiteren Stigmatisierung der Heranwachsenden aus den Armenvierteln führen und weitere Gewalt auslösen.

9. Folgen der Gewalt

Obwohl die Auswirkungen von Gewalt gegenüber Kindern abhängig von ihrer Art und Schwere variieren, sind die kurz- und langfristigen Folgen gravierend. Gewalt zieht Gewalt nach sich: So geraten die betroffenen Kinder als Erwachsene oft in eine Opferrolle oder üben selbst Gewalt gegen andere aus.

Frühe Gewalterfahrungen ziehen lebenslange soziale, emotionale und intellektuelle Beeinträchtigungen nach sich. Die betroffenen Kinder neigen später häufig zu Risikoverhalten wie Alkohol- und Drogenkonsum oder suchen frühzeitig sexuelle Beziehungen. Probleme wie Angst, Depression, Wahnvorstellungen, mangelnde Leistungsfähigkeit in der Schule und später im Beruf, Gedächtnisstörungen und aggressive Verhaltensweisen können die Folgen sein. Untersuchungen belegen Zusammenhänge mit späteren Lungen-, Herz- und Lebererkrankungen, Geschlechtskrankheiten, Totgeburten, gewalttätigen Beziehungen und Selbstmordversuchen.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Gewalt gegen Kinder sind bisher kaum beschrieben, insbesondere nicht für die Entwicklungsländer. Für die USA wurden die finanziellen Auswirkungen von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung einschließlich Einkommensausfällen und Gesundheitskosten im Jahr 2001 auf 94 Milliarden Dollar geschätzt.

10. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Die Staaten haben eine besondere Verantwortung, den Schutz der Kinder vor Gewalt sicher zu stellen und die Fähigkeit der Familien zu unterstützen, ihren Kindern ein Aufwachsen in einer sicheren Umgebung zu ermöglichen. Die UN-Studie legt zu allen untersuchten Themengebieten detaillierte Schlussfolgerungen und Empfehlungen vor. Vorangestellt sind übergreifende Empfehlungen an die Regierungen, mit Blick auf Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtssystem, Politik und wirksame Institutionen.

- **Politischer Wille:** Alle Länder müssen eine nationale Strategie zur Gewaltprävention mit realistischen und zeitlich definierten Zielvorgaben entwickeln.
- **Gewaltverbot:** Alle Formen der Gewalt gegen Kinder von der Prügelstrafe bis zu gefährlichen traditionellen Praktiken müssen gesetzlich verboten und die Umsetzung des Verbots überwacht werden.
- **Keine Todesstrafe:** Kein Heranwachsender unter 18 Jahren darf zum Tod oder zu lebenslanger Haft verurteilt werden. Alle Todesurteile gegen Personen, die zum Tatzeitpunkt unter 18 Jahren waren, müssen suspendiert und in andere Strafen umgewandelt werden.
- **Prävention stärken:** Die tiefer liegenden Ursachen von Gewalt müssen stärker bekämpft werden – so zum Beispiel durch Unterstützung von Risikofamilien, Kampf gegen Alkohol- und Drogenmissbrauch und die Einschränkung des Zugangs zu Waffen. Programme zur Gewaltprävention müssen die unterschiedlichen Risiken von Mädchen und Jungen berücksichtigen. Die Unterbringung von bedrohten Kindern in Pflegefamilien oder Wohngruppen muss Vorrang vor der Unterbringung in Heimen haben.
- **Kultur der Gewaltlosigkeit:** Durch Aufklärung und Informationsarbeit muss die Akzeptanz von gewalttätigen Erziehungs- und Disziplinierungsmitteln und gefährlichen traditionellen Praktiken wie Beschneidung oder Kinderheiraten zurückgedrängt werden.
- **Beratung und Hilfe:** Minderjährige Gewaltopfer brauchen Hilfs- und Beratungsangebote einschließlich medizinischer Hilfe und juristischem Beistand. Einrichtungen der Gesundheitsversorgung, der Justiz und soziale Einrichtungen wie Schulen und Kindergärten müssen enger zusammen arbeiten.
- **Kinder einbeziehen:** Kinder und Jugendliche selbst sollen aktiv in Maßnahmen zur Prävention von Gewalt mitwirken. Kinderorganisationen und Initiativen von Kindern in diesem Bereich müssen aktiv unterstützt werden.
- **Strafverfolgung:** Gewalt gegen Kinder darf nicht ungeahndet bleiben. Täter müssen zur Verantwortung gezogen werden. Gleichzeitig müssen Polizeikräfte über die Rechte von Kindern informiert und geschult werden, wie sie diesen helfen können.
- **Forschung und Datensammlung:** Die systematische Datensammlung und Forschung über Gewalt gegen Kinder müssen verstärkt werden. Wo nicht vorhanden müssen Geburts- und Melderegister aufgebaut werden. Informationen über Kinder in Heimen und Gefängnissen müssen erhoben und zugänglich gemacht werden.
- **Internationale Vereinbarungen umsetzen:** Alle Staaten sollen wichtige Vereinbarungen wie die Konvention über die Rechte des Kindes, die Anti-Folter-Konvention, die ILO-Konvention über die schlimmsten Formen der Kinderarbeit, die Konvention gegen alle Formen der Diskriminierung von Frauen und die Konvention gegen transnationale organisierte Kriminalität umsetzen.
- **UN-Sonderbeauftragter:** Die Vereinten Nationen sollen einen Sonderbeauftragten zu Gewalt gegen Kinder als weltweiten Fürsprecher einsetzen.